

Ulrich I.

LIECHTENSTEIN-MURAU
CA. 1200–1275

Sind sich die Historiker und Genealogen einig, dass die österreichisch-mährischen Liechtensteiner (Nikolsburger Linie) und die steirischen Liechtensteiner (Murauer Linie) nicht stammesverwandt waren³¹, so besteht ein hartnäckiger Glaube unter Literaten und sogar unter Literaturwissenschaftlern, dass die beiden führenden Persönlichkeiten um die Mitte des 13. Jahrhunderts, Ulrich und Heinrich von Liechtenstein, nicht nur verwandt, sondern gar Brüder gewesen seien!

Unter den Vertretern des Geschlechts Liechtenstein ist Ulrich in literaturwissenschaftlicher Hinsicht bei weitem der bedeutendste, ist er doch selber als Dichter hervorgetreten. Er ist nämlich als Minnesänger sowie als Verfasser des ersten autobiographischen Romans in der deutschen Literatur bekannt. Wie oben (unter «Heinrich I.») erwähnt, ist die herrschende Meinung in der Germanistik, seine Versepike *Vrouwen dienst* (1255 fertiggestellt) sei eine Scheinautobiographie, da die meisten der darin geschilderten Begebenheiten mit historischen Ereignissen seiner Zeit und mit den vielen überlieferten Urkunden, die die geschichtliche Persönlichkeit dokumentieren, nicht übereinstimmen.

Aus den beiden Gründen, dass Ulrich kein eigentlicher Verwandter der Ahnherren des Fürstenhauses Liechtenstein war³² und dass er als Dichter an anderen Orten ausführlich behandelt wurde³³, wollen wir uns hier nicht eingehend mit ihm auseinandersetzen.

Ulrich war seinerzeit in der Steiermark politisch sehr aktiv, und er spielte unter den wechselnden Herrschaften in jenem Herzogtum jahrzehntelang eine führende Rolle. In dieser Eigenschaft kommt er in Grillparzers *König Ottokars Glück und Ende* (siehe die vorhergehenden Abschnitte) vor; hier tritt er auf der Bühne auf und wird angeredet, hat aber eine stumme Rolle. Im zweiten Aufzug bezieht sich Ottokar auf sein Misstrauen gegenüber Ulrich, den er «der glatte Ulrich» nennt (V. 1032); etwas später verhaftet ihn Ottokar nebst anderen österreichischen Adligen (1268). Als Ottokar diese Geiseln im vierten Aufzug freilässt, verspottet er Ulrich und sagt ihm rundheraus:

Du hast mich nicht geliebt; je, ich dich auch nicht!
(2299)

Diese dramatischen Reibungen spielen auf die Tatsache an, dass der historische Ulrich abwechselnd für und gegen Ottokar handelte.

Grillparzer erwähnt ausdrücklich keine Verwandtschaft zwischen Ulrich und Heinrich von Liechtenstein, scheint sie allerdings insofern als nähere Verwandte zu betrachten, als er sie nebeneinander stellt. Vor allem durch folgende Verse (1031 f.) im zweiten Aufzug, als von der Geiselnahme die Rede

29) Friedrich Sengle, *Das historische Drama in Deutschland*, Stuttgart 1969, S. 118. Trotz der allgemeinen Popularität von Pichlers literarischen Erzeugnissen scheint dieses Werk nicht aufgeführt worden zu sein (vgl. Fr. Stieger, *Opernlexikon*, Tl. III, 2. Bd., Tutzling 1980, in dem inszenierte Librettos von K. Pichler aufgelistet sind). Ob das Werk je vertont wurde, entzieht sich unserer Kenntnis.

30) Siehe Anm. 2; S. 31–34.

31) Falke, I, S. 9–16. Trotzdem – und irreführenderweise – nimmt Falke nicht nur das steirische Haus Liechtenstein in seine Geschichte des Fürstenhauses auf, sondern er widmet ihm über 200 Seiten im ersten Band und behandelt es vor dem österreichisch-mährischen Haus! In seiner Arbeit «Der Dichter Ulrich von Liechtenstein und die Herkunft seiner Familie», in: *Festschrift Friedrich Hausmann*, hrsg. von Herwig Ebner, Graz 1977, S. 93–118, bestätigt Heinz Dopsch, dass die steirischen und österreichischen Liechtensteiner keine Stammesgleichheit besaßen, führt dann überzeugende Beweise dafür an, dass das Haus Liechtenstein-Murau dem Geschlecht der Herren von Traisen und Feistritz entstammte, welche ihrerseits aus dem Traisental in Niederösterreich (nicht sehr weit vom Territorium der Stammväter der Nikolsburger Liechtensteiner!) herrührten. Was nach unserer Ansicht also noch am meisten einer Untersuchung bedarf, wäre der Ursprung des Namens der jeweiligen *Burgen* Liechtenstein, in Niederösterreich (bei Mödling) und in der Steiermark (bei Judenburg).

32) Trotz dieser Tatsache wird Ulrich im heutigen Fürstentum Liechtenstein gern als kulturträchtiges Symbol angewandt. Die akademische Verbindung Rheinmark, zum Beispiel, trägt ein Bild des Minnesängers, nach seiner bekannten Darstellung in der Manessischen Liederhandschrift, auf ihrer Fahne. Auch gibt es seit neuestem ein «Vokalensemble Ulrich von Liechtenstein».

33) Vgl. die Bibliographie in Franz Viktor Spechtlers Ausgabe des «Fraudienst» Ulrichs von Liechtenstein, Göttingen 1987, S. XXI–XXV.